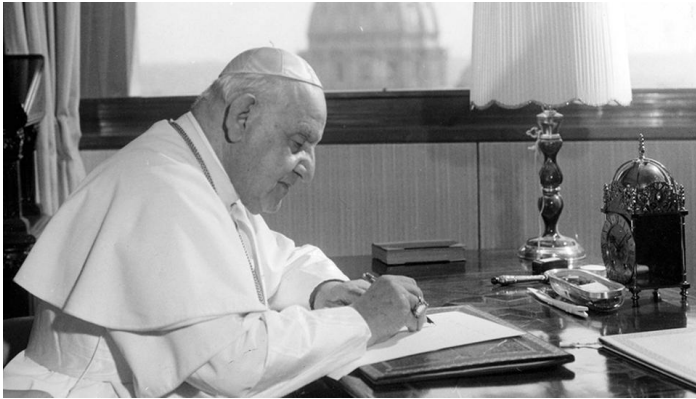


CCFMC – Ein faszinierendes Projekt

Für viele klang das wie eine Befreiung, für andere aber nach Bedrohung: „Öffnet die Fenster der Kirche weit!“ Mit diesen Worten nämlich kündigte Papst Johannes XXIII am 25. Januar 1959 in Rom ein Ökumenisches Konzil für die gesamte Kirche an. Er forderte eine Erneuerung, ein „aggiornamento“, eine Annäherung der Kirche an die Bedürfnisse der Zeit.



Das Konzil – von 1962 bis 1965 – machte dann wirklich Geschichte. Es folgte eine Zeit des Aufbruchs mit einem neuen Kirchenverständnis: Kirche als das wandernde Gottesvolk in der Welt, in der alle – Kleriker und Laien – teilhaben am Sendungsauftrag Christi; die Öffnung zur Welt hin, ein neues Missionsverständnis als Verkündigung des Gottesreiches und als ganzheitliche Befreiung, Heil auch in nichtchristlichen Religionen.

Vor allem auch die Orden wurden in die Pflicht genommen. Sie sollten sich zurückbesinnen auf die Wurzeln ihrer Charismen und diese mit *neuem Leben* füllen im Lichte des Konzils und der Zeichen der Zeit.

Die weltweite Franziskanische Familie hat das mit Begeisterung getan und die Aufbrüche und Neuanfänge auf vielfache Weise begleitet und inspiriert. Sie hat entdeckt, wie hochaktuell und brisant die Spiritualität des Franz von Assisi ist, hatte er doch 800 Jahre zuvor schon viele Entscheidungen des Zweiten Vatikanums gelebt und vorweggenommen. Er konnte dies, weil er sich radikal an der Botschaft des Evangeliums orientierte und sie zum Prinzip des Handelns machte. Der Schweizer Konzilsbeobachter und Jesuit Mario von Galli hat deshalb Franziskus das heimliche Thema des Konzils genannt.

Den „Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma“ (CCFMC) kann man nur verstehen im Zusammenhang mit diesem Ereignis. Fünfzig Jahre nach dem Vatikanischen Konzil ist es an der Zeit, wieder in Erinnerung zu rufen, wie das denn war damals vor 30 Jahren, als dieses Interfranziskanische und interkulturelle Projekt mit Entdeckerlust und Offenheit gestartet wurde. Es war eine Initiative des OFM Missionsrates. Doch die römischen Kurien aller Zweige und auch die Gemeinschaften vor Ort zeigten großes Interesse an diesem neuen Fortbildungsprogramm.

Tausende Schwestern und Brüder der Franziskanischen Familie sind dem Aufruf des Konzils gefolgt und haben die franziskanischen Quellen im Lichte des Konzils und der Bedürfnisse der Zeit neu gelesen; und sie haben die Bedeutung ihrer theologischen Inhalte für unsere Zeit wiederentdeckt. In einem langen interkulturellen Dialog haben sie die Herausforderung der Gegenwart auf franziskanische Art aufgegriffen. Sie stellten dabei fest, dass die wesentlichen franziskanischen Optionen mit wichtigen Dokumen-



ten des Konzils übereinstimmen. Dazu gehören unter anderem die Kirche der Armen, Volk Gottes als brüderlich/schwesterliche und dienende Kirche, die Schöpfung als ursprüngliches Element der Offenbarung Gottes, Gerechtigkeit und Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Der CCFMC ist also nicht das Werk eines kleinen Expertenzirkels, sondern vielmehr das Ergebnis eines echten interkulturellen Dialogs. Deutlich wurde das insbesondere während des großartigen Ereignisses „Assisi 94“, als 160 Schwestern und Brüder aus aller Welt zwei Wochen lang die Lehrbriefe einer gründlichen Überarbeitung unterzogen. Das war ein wirklicher Lernprozess, der in einem gemeinsamen Projekt gipfelte. Es ging uns auch darum, den konziliaren Impuls der Erneuerung mit der Neuentdeckung der franziskanischen Quellen in Verbindung zu bringen.

An vielen Stellen fanden wir offene Türen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Anders wäre es nicht möglich gewesen, dass dieses Projekt innerhalb von etwa zehn Jahren eine weltweite Dimension – mit Übersetzungen in 15 Sprachen – erlangt. Einzigartig am CCFMC ist, dass er versucht, ein globales, interkulturelles und interfranziskanisches Programm der Erneuerung zu schaffen, in dem Fachwissen und konkrete Erfahrung in einem offenen Dialog stehen.



Mit Papst Franziskus erleben wir jetzt sogar einen franziskanisch-prophetischen Moment in der Kirche. Die Wahl des Namens Franziskus ist – wie der Papst selbst sagt – für ihn Programm und Verpflichtung. Wenn dies dem Papst gelingt, dann wird die Vision des historischen Franziskus sich auf Leben und Struktur der Kirche von Heute auswirken. Sein bescheidener Lebensstil, ein unkomplizierter Umgang mit Men-

schcn, seine offenkundige Zuneigung zu die Armen und Ausgegrenzten, sein Einsatz für die Suche nach friedlichen Lösungen und auch seine Sorge um die Bewahrung von Gottes Schöpfung – all das sind Zeichen dafür, dass er nicht als strenger Glaubenshüter gesehen werden will, sondern eher als guter Hirte und barmherziger Samariter, der seinem Namenspatron sehr nahe ist.

Auf seiner Asienreise nach Sri Lanka und die Philippinen hat Papst Franziskus das auf eindrucksvolle Weise bestätigt. Er wurde tatsächlich zum „Papst des Volkes“, als den ihn die Titelseiten der Tageszeitungen bezeichneten. Er hat auf inspirierende Weise sein Lehramt der klaren Rede weiter ausgefaltet. Er ist sehr ausdrücklich immer wieder auf die Themen Armut, soziale Ungleichheit, Korruption zurückgekommen.

Auch Europas Katholiken - und viele Menschen über die Kirche hinaus - sind mehrheitlich begeistert von dem Mann, der so bescheiden lebt und sich darangemacht hat, die Verhärtungen seiner Kirche aufzubrechen. Doch was heißt das für Europas reiche Christen und Kirchen, die Perspektive der Armen einzunehmen? Dieser Papst ist nicht nur bemerkenswert, weil er sich im Mittelklassewagen fahren lässt. Mit ihm ist die katholische Kirche im Zeitalter der Globalisierung angekommen.

Wir können Papst Franziskus als ein Geschenk des Heiligen Geistes verstehen, der von außen kommt, nicht aus der alten europäischen Christenheit stammt. Er tritt nicht auf wie ein pedantischer Theologe, sondern als ein Hirte, der in die Tat umsetzt, was Jesus von Petrus verlangt hat: "Stärke deine Brüder im

Glauben" (Lk 22,31). Papst Franziskus bringt die Erfahrungen der Dritte-Welt-Kirchen mit, insbesondere die Lateinamerikas. Und damit kommen wir den schlichten Fakten näher. Das Christentum heute ist eine Religion der Dritten Welt, wie der deutsche Theologe Johann Baptist Metz viele Male betont hat. In Europa leben nur noch 25% Katholiken; 72,56% leben in der Dritten Welt (48,75% in Lateinamerika). Wir werden als Europäer lernen und akzeptieren müssen, dass die europäische Kirche nicht mehr die Mutter aller Kirchen ist, sondern nur noch ein (kleiner) Teil der vielstimmigen und bunten Weltkirche.

Für Menschen, die sich auf Franziskus und Klara berufen oder sich von ihnen begeistern lassen, ist dies eine immer neu herausfordernde Identitätsfrage. Unser Platz muss auf Seiten der Armen, der Ausgegrenzten sein, wenn wir die franzis-klarische Idee nicht verraten wollen.



JOUFRA Uganda 2010



Bangkok 2008



Rumänien 2010



Lateinamerika 2008

Ein faszinierendes Projekt, das zwar keine konkreten Lösungen für die drängenden Probleme unserer Zeit bereit stellt, wohl aber die spirituelle Kraft und Phantasie, ohne die wir die nötige Umkehr nicht schaffen. Was wir brauchen, ist Leidenschaft und Hingabe, Zärtlichkeit und Kraft, die Franziskus und Klara wie kaum jemand sonst in der Geschichte verkörpern. Diese gilt es wieder zu entdecken, übersetzt in unsere Zeit; dann haben wir einen sicheren Kompass durch die Wirren unserer Zeit.

Andreas Müller OFM